

RegioVocalis – Chormusik aus Franken

Heinrich J. Hartl: Der Kirschbaum

vorgestellt von Joachim Adamczewski

zum Komponisten

Der in Deggendorf geborene Musiker und Komponist Heinrich Hartl lebt seit seiner Ausbildung am Meistersinger-Konservatorium in Nürnberg und ist nun seit beinahe 50 Jahren in der Metropolregion musikalisch aktiv. Als ungemein produktiver Komponist ist er in den unterschiedlichsten Genres zu Hause, wobei er eine besondere Zuneigung zur Chormusik entwickelt hat. Dabei ist seine Musiksprache in der Chormusik einzigartig und unverwechselbar: Ihm gelingt scheinbar ganz spielerisch der Brückenbau zwischen Elementen des Jazz und einer klassisch-ernsthaften Chormusik im geistlichen, wie im weltlichen Bereich. Er spürt sich in seine Textvorlagen intensiv ein und findet stets eine spannende und überzeugende klangliche Übersetzung. Dabei begegnet er dem Text mit einer eben solchen Freiheit und Offenheit, wie seinem musikalischen Material gegenüber und schafft so einen originalen „Hartl-Stil“. Die Feinheit und große Sensibilität des Komponisten teilen sich dem Zuhörer seiner Chormusik unmittelbar mit!

zur Komposition

„Der Kirschbaum“ entstand im Frühjahr 2024 für den Erlanger Chor „Vocanta“. Ihm liegt ein Gedicht von Manfred Poisel zugrunde, das in stimmungsvollen Worten die Vergänglichkeit der unbeschweren Jugend zum Thema hat. Der alte Kirschbaum erinnert sich an bessere Zeiten, als noch Kinder in seinen Zweigen im frohen Spiel seine süßen Früchte genossen haben. Diese Kinder sind nun in „eine andre Welt entschlüpft.“ Diese verschiedenen Stimmungen werden unmittelbar in musikalisch unterschiedlichen Abschnitten umgesetzt. Nach dem naturbildlich ruhigen Beginn in Sextakkordketten über einer ruhenden Bordunquinte steigt der Chorklang aus der tiefen Basslage auf zu den „süßesten Gaben“ der Kirschfrucht, einem herrlichen E-Dur-Klang mit hinzugefügter 9/13. Bild:

Wenn man dem Wind in dei - nen Blät - tern
Wenn man dem Wind in dei - nen Blät - tern
Wenn man dem Wind in dei - nen Blät - tern
A - a - a - a - a - a Wenn man dem Wind in dei - nen Blät - tern

Im bewegteren Mittelteil werden wir Zeuge, wie die Kinder glücklich im Kirschbaum „hängen“, und an der „roten Pracht so wild gezupft“ haben. Der asymmetrische Takt gibt der lustigen Bewegung Form, die synkopierte Rhythmik und die wechselnden Lagen lassen den Zuhörer den Kinderspaß plastisch miterleben. Wieder wechselt der Chorklang in die tiefe Basslage: Haben die Kinder heute einfach keine Zeit mehr zum Klettern in den Bäumen? Der Kirschbaum steht verlassen und die Musik ist nicht nur traurig-melancholisch, es ist auch ein gewisser Trotz, beinahe ein Zorn darüber zu hören, dass die

Kinder nun „in eine andere Welt entschlüpft“ sind. In dieser Schlussphase schweigen die Männerstimmen nun und die Entfernung oder Entfremdung in die „andere Welt“ ereignet sich in einem dichten dissonant flirrenden Klangband der Frauenstimmen.

Eine berückend schöne Musik, die in sensibler Feinheit den unterschiedlichen psychologischen Textebenen nachlauscht und ihnen eine Stimme gibt.

dei - ne Kin - der sind in ei - ne an - dre Welt ent - schlüpft, ei - ne an - dre Welt ent - schlüpft.
an - dre Welt ent - schlüpft, ei - ne an - dre Welt ent - schlüpft.
dei - ne Kin - der sind in ei - ne an - dre Welt ent - schlüpft.

zur Schwierigkeit

Der Chorsatz geht über einen mittleren Schwierigkeitsgrad nie hinaus und ist für einen ambitionierten Chor gut singbar. Durch die häufigen Passagen, wo nur eine oder wenige Stimmen singen, sind allerdings alle Stimmgruppen gefordert, klangschön und intonations sicher zu musizieren.